

Die Heiligkeit des Körpers

Zum Sonntag

Das Verfügungsrecht über den eigenen Körper ist zum Schlagwort geworden. Alle möglichen Verfündigungen an der Gesundheit, Modetorheiten, selbst Ausschweifungen, Kampf gegen Nachkommenschaft und Selbstmord wird damit verteidigt. Aber unser Körper läßt sich nicht tyrannisieren, er hat seine eigenen Lebensgesetze und verlangt seinen Dienst, wenn wir sie übertreten. Und außerdem ist niemand von uns Einsiedler auf einer weltfernen Insel; auf unsere gesunde Körperkraft und auf unser Leben haben unsere Angehörigen und unser Volk einen unüberbrücklichen Anspruch, und unsere Erscheinung wirkt erfreuend oder abstoßend, niederziehend oder schäufend auf unsere Mitwelt. In alledem kündigt sich die Heiligkeit unseres Körpers und die Herrlichkeit seines Schöpfers an, und diese Heiligkeit tief erleben, das ist ein wichtiges Stück Wiedergeburt unseres Volks. Ist doch dein Körper das Kleid und das Werkzeug deines innersten Wesens! Ein tief sinniges Wort sagt: „Es ist eine Gerechtigkeit auf Erden, daß die Geschickten zu Geschickten werden.“ Und noch umfassender und eindringlicher ist das Apostelwort: „Wisset ihr nicht, daß euer Leib ein Tempel des heiligen Geistes ist?“ Bedenkt das auch in der Fastenzeit!

Die Chlorierung von Trinkwasser

Am 4. Februar 1927 fand in Stuttgart eine Sitzung des Landesgesundheitsrats mit der Tagesordnung „Die Chlorierung von Trinkwasser“ statt. Prof. Dr. Wolf, Vorstand des hygienischen Instituts der Universität Tübingen, sprach über die Chlorierung des Trinkwassers, die besonders während des Weltkriegs in Amerika sich verbreitet hatte. Ursprünglich wurde sie mit Chloralkali durchgeführt, wird aber jetzt meistens mit Chlorgas vorgenommen, da einwandfreie Apparate, die bei genauer Aufsicht eine zuverlässige Dosierung gestatten, in der Zwischenzeit gebaut worden sind. Neuerdings wird auch die Chlorierung mit Caporit bei kleineren Anlagen geübt. Während aber anfangs die amerikanischen Berichte sehr günstig lauteten, sind neuerdings da und dort erhebliche Nachteile beobachtet worden, wie Störungen im Betrieb und ungenügende Sterilisation. Außerdem ist häufig ein sogenannter Karbol- oder Sodoformgeschmack bei dem chlorierten Wasser beobachtet worden. Diese Nachteile haben sich allmählich doch als sehr erheblich herausgestellt, so daß die Chlorierung nur als Notbehelf bezeichnet und den Gemeindebehörden dringend empfohlen werden kann, darnach zu trachten, sich womöglich nur mit Wasser zu versorgen, das von Natur aus einwandfrei ist.

Ministerialrat Dr. von Scheurlen zeigte an Hand einer Kurve der Typhussterblichkeit aus den Jahren 1872—1925 deren starken Abfall von rund 800 im Jahr 1872, auf 15 im Jahr 1925. Die Besserung ist wesentlich bedingt durch die Einführung der besseren Wasserversorgung, wie sie seit Errichtung des Bauamts für das öffentliche Wasserversorgungswesen erzielt wurden. Während früher im Lauf eines Menschenalters mindestens etwa ein Sechstel der Bevölkerung mit Typhus durchseucht wurde und dieser gleichmäßig über das ganze Land verbreitet war, sodas große Epidemien gar nicht vorkamen, liegen die Verhältnisse jetzt anders. Die mangelnde Typhusdurchseuchung hat die gesamte Bevölkerung für den Typhus wesentlich empfänglicher gemacht, und deshalb treten bei Fehlern in den zentralen Wasserversorgungen große und schwere Epidemien auf. Diese Verhältnisse verlangen heutzutage eine ganz besondere Sorgfalt bei der Einrichtung zentraler Wasserversorgungen. Neuerdings ist in einigen Fällen (Gmünd und Juffenhäuser) durch Einrichtung einer Chlorierungsanlage versucht worden, einer Wiederholung der epidemischen Typhusverbreitung entgegenzutreten. Aber die schwere Typhusepidemie in Hannover, die durch Verseuchung des Trinkwassers zustande kam und trotz des Vorhandenseins einer Chlorierungsanlage mit Gas zum Ausbruch kam, mahnt dazu, auf die Sicherheit der Chlorierung nicht allzu großes und unbedingtes Vertrauen zu setzen und, wo je eine solche notwendig erscheint, genügende Kontrollmaßnahmen durchzuführen.

Nach längerer Aussprache wurden in einer Entschließung Leitfäden aufgestellt: Die Chlorierung des Trinkwassers ist nur ein Notbehelf. Bei Wasserversorgungen ist in erster Linie auf die Verwendung richtiger Quellen und einwand-

freien Grundwassers sowie auf richtige Uebersetzung zu achten. Chlorierung soll nur in den Fällen stattfinden, wo einwandfreies Wasser nicht zu Gebote steht. Auf jeden Fall muß das Wasser vor der Chlorierung durch Sandfiltrierung gereinigt werden. Im allgemeinen genügt ein Zufuß von 1 Teil Chlorgas oder Chlorlauge auf 3 Millionen Teile Wasser. Ueberschreitet der Reingehalt eines Wassers nur zeitweilig die zulässige Grenze, so sind Vorreinigung und Chlorierung da u e r n d durchzuführen. Bei Verwendung von Chlorgas müssen den bedienenden Personen Gasmasken zur Verfügung gestellt werden. Apparate, Vorreinigung und Chlorierung müssen mindestens einmal im Jahr behördlich nachgesehen werden.

Baden

Karlsruhe, 24. Febr. Vergangenen Dienstag traf in der Polizeikule bei dem Leben von Läden und Sägen eine Patrone einen 20jährigen Schüler so unglücklich in die Hüfte, daß der Körper durchbohrt wurde und noch weitere Verletzungen entstanden. Anscheinend ist unter die Patronen eine scharfe Patrone geraten. Untersuchung gegen den Waffenhändler ist eingeleitet.

Heidelberg, 24. Febr. In der Zeit vom 18. bis 26. Juni hält der Badische Gastwirterverband in Heidelberg seine 42. Tagung ab, mit der gleichzeitig die Feier des 40. Jubiläums des Heidelberger Wirtvereins verbunden ist. Anlässlich dieser beiden Veranstaltungen findet eine große Ausstellung für das Hotel- und Gastwirtsfach, die Kochkunst und verwandte Gewerbe statt.

Mannheim, 24. Febr. Im Kassenraum der Reichsbank wurde ein frecher Diebstahl ausgeführt. Ein Kassensbote hatte den Auftrag erhalten, einen größeren Betrag von der Reichsbank abzuheben. Er hatte das Geld schon in einer Aktentasche untergebracht und so auf den Post gelegt und war dabei, das Silbergeld in Geldböden, die er auf dem Fußboden aufgestellt hatte, unterzubringen. Als er sich so in gebückter Stellung befand, wurden ihm 4000 Mark in 50-Mark Scheinen aus der Aktentasche entwendet, ohne daß es gelang, des Täters habhaft zu werden.

Singen, 24. Februar. Im benachbarten Wädlingen wurde der Arbeiter Sierl nach vorausgegangenem Streit von seinem Schwiegervater Rigling erschlagen, der ihn dabei ertappte, als er aus der Wabentasse Geld entwendet wollte. Rigling will in Notwehr gehandelt haben.

Fischbach bei Bellingen, 24. Febr. In einem tiefen Steinbruch stürzte der 20jährige verh. Arbeiter Franz Petronelli aus einer Höhe von sechs Metern ab und zog sich dabei eine schwere Gehirnerschütterung und verschiedene leichtere Kopfverletzungen zu. Er war längere Zeit bewusstlos.

Eichstetten bei Emmendingen, 24. Febr. Der 53 J. a. Maurer und Landwirt Wilhelm Schuhmacher stürzte beim Heimfahren vom Felde vom Wagen und kam unter die Räder, hierbei wurden ihm beide Füße und der Brustkorb gequetscht.

Bödingen bei Emmendingen, 24. Febr. Die 61 J. a. Ehefrau Susanna Klag hier glitt, als sie über den Hof ging, aus, und stürzte zu Boden, wobei sie sich mehrere Rippenbrüche zuzog.

Durmersheim, 24. Febr. Dienstag nachmittag brach im Anwesen des Bäckermeisters Nikolaus Reiter ein Schadenfeuer aus. Durch das rasche Eingreifen der Feuerwehr konnte das Feuer alsbald eingedämmt werden. Das Wohnhaus konnte gerettet werden, doch fielen Scheuer und Stallung den Flammen zum Opfer. Die Brandursache ist noch unbekannt.

Freiburg i. B., 24. Febr. Heute vormittag fuhr ein mit drei Personen besetztes Personenauto mit großer Geschwindigkeit gegen einen Baum. Die mitfahrende Dame, ein Mitglied der kurzzeit in Freiburg gastierenden bayerischen Künstlertruppe, erlitt einen Bruch der Wirbelsäule und war sofort tot. Ihr Begleiter, sowie der Chauffeur erlitten schwere Verletzungen.

Reckl: „Ihre Wage geht wohl nicht ganz richtig, Herr Nachbar?“ — „Das ist möglich, aber die Gewichte stimmen.“
F. S.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Brand. Bei Bromberg ist die einzige in Polen befindliche Kabelfabrik (Kabel Polsti) vollkommen niedergebrannt. Der Sachschaden ist sehr bedeutend.

Raubüberfall im Eisenbahnzug. Abends wurde der Schuhmacher Landau aus Pöhlendorf im Personenzug 219 zwischen Angermund und Großenbaum überfallen und beraubt. Der Täter hat nach dem Ueberfall die Notbremse gezogen und ist entkommen. Der Ueberfallene wurde in das Duisburger Krankenhaus gebracht.

Große Unterschlagungen sind aufs neue bei der Stadtsparkasse in Danzig festgestellt worden. Der Vorstand einer Kassenabteilung hat seit 1920 400 000 Danziger Gulden (325 000 Mark) veruntreut. Er wurde mit zwei Helfershelfern verhaftet.

Gegen den Leiter der Sparkasse in Erlangen ist ein dienstliches Verfahren eingeleitet. Er hat im Kontokorrentverfahren größere Darlehen gegeben, als der Kassenvorstand genehmigt hatte. Die Sicherheit der Kasse soll nicht gefährdet sein.

Vorhergabe von Vulkanausbrüchen? Wie aus Neapel berichtet wird, hat das Vesuv-Laboratorium mehrfach festgestellt, daß vulkanische Ausbrüche sich schon 48 Stunden vor jedem anderen Anzeichen in gewissen Wirkungen des Radioaufnahmegeräts ankündigen. Man wird jetzt diese Erscheinung zum Gegenstand besonderer Untersuchungen machen und hofft, auf diese Weise zu einem zuverlässigen Signaldienst für die Vorhergabe von Vulkanausbrüchen zu gelangen.

Die Milchpantferei in Italien. Der italienische Justizminister erließ ein Rundschreiben an alle Gemeinden und Staatsbehörden, in dem er darauf aufmerksam macht, daß der Bund für Mutter- und Kinderschutz sich darüber beklagt habe, daß in verschiedenen Städten Italiens und besonders in Rom Milch nicht nur mit klarem Wasser, sondern sogar mit schmutzigem Wasser vermischt werde. Der Justizminister ermahnt die Behörden, scharf gegen solche Feinde der öffentlichen Gesundheit vorzugehen.

Trauriges Ende eines früheren Millionärs. In Los Angeles (Kalifornien) erhängte sich der 76 J. a. Deutsche Hermann Bestmann, der früher Baron und Millionär gewesen ist, sein Vermögen aber im Krieg verloren hat. Er ließ einen Zettel für seinen Sohn zurück, auf dem stand: „Was du mir heute gesagt hast, trieb mich in den Tod. Du bist mein Mörder!“ Der Sohn erzählte der Polizei, er habe es nicht geduldet, daß im Haus deutsch gesprochen wurde. Sein Vater habe wieder geheiratet und er habe sich widersetzt, daß deutsche Freunde ins Haus geladen würden. Der Vater habe sich auch nicht an das amerikanische Leben gewöhnen können.

Die „Roten Speere“ — ein chinesischer Geheimbund. In den jetzigen chinesischen Wirren ist ein neuer Geheimbund entstanden, der in seinen Gebräuchen und Anschauungen viel mit dem berüchtigten Bund der „Boxer“ gemeint hat. Diese Gesellschaft, deren Mitglieder sich die „Roten Speere“ nennen, ist besonders in der Provinz Honan verbreitet, richtet sich aber nicht gegen die Fremden, sondern gegen die Soldaten. Viele Tausende von Bauern und Arbeitern, die unter der Willkür und Grausamkeit der Truppen schwer gelitten haben, bekämpfen jetzt die Soldaten des Nordheers und Marschall Tschang mit allen Mitteln. Sie tragen rote Speere, daneben aber auch Keulen und alte Luntengewehre, halten sich, wie es auch die Boxer taten, für gesiegt gegen Kugeln und gehen mit größter Kühnheit und Entschlossenheit vor. Dieser Kleinkrieg in der Provinz Honan, durch den auch die Nahrungszufuhr sehr gehemmt wird, bereitet dem Nordheer große Schwierigkeiten.

ep. Die Frauenfrage in Japan. Wie die moderne Industrialisierung auf die Frauenwelt in Japan wirkt, zeigt einprägsam die Inschrift „hier keine Mädchen“, die sich an vielen Häusern in den Fischerdörfern Japans findet. Dieses Schild soll die vielen Agenten abhalten, die für Spinnereien jugendliche Arbeiterinnen werben. 80 v. H. dieser Arbeiterinnen sind zwischen 16 und 22 Jahren alt. Sie leben in Fabrikschlafräumen und zwar so, daß Tag- und Nachtschicht einander abwechseln. Regierungsstatistiken sagen aus, daß 43 v. H. dieser Dorfmadchen in weniger als einem Jahr mit abgedehnter Gesundheit heimkehren. Die Regierung sucht

Vom Leben gehebt

14 Roman von J. G. Schneider-Foerfl.

Uebersetzungsbuch 1926 durch Verlag Oskar Reister, Weidau.

„Das macht nichts! — Das macht nichts!“ tröstete Frau Nieder, während sie Gertraud, die eben gekommen war, ein paar gekümmte Rippen in den Rücken schob, weil das Sofa etwas unbequem zum Sitzen war. „Da haben Sie noch Glück gehabt!“

„Glück!“ sagte das Mädchen und schauerte zusammen.

„Ja doch! — gewiß! —“ beeilte sie sich zu bestätigen. „es hätte auch zu einer Zeit sein können, wo niemand um die Wege war. Dann hätte keiner Ihr Rufen gehört und die Männer, mein Gott! das ist eine Extraportion für sich! — Eine Strafe Gottes!“

„Doooh!“ machte Fischer. Ein Lachen ging über sein eben noch so ernstes Gesicht.

„Ja, ich nehme's nicht zurück!“ Sie goh heißen Tee in die blau gerandeten Tassen. „Es gibt schon Ausnahmen! — Aber die kann man zählen!“ Sie heissen sich das stärkere Geschlecht und uns das schwache. Aber weil gefehlt! Erst schwören sie bei allen heiligen Namen die Sterne vom Himmel herab und dann, wenn sie das Unglück angerichtet haben, drücken sie sich und nehmen Reißaus!“

„Frau Nieder!“ wandte Fischer ein. „Es . . .“

„Ja, ja! Lassen Sie mich nur fertigmachen!“ gebot sie resolut und nötigte Gertraud ein zweites Butterbrot auf. „Ein unbescholtene Mädchen, besonders wenn es hübsch und

jung ist und ganz allein in der Welt steht, das ist wie ein Stück Feindbild. Und das, das macht mich so erbittert gegen die Männer! — Und gegen uns Frauen auch!“

Gertraud sah sie verständnislos an.

„Sehen Sie, Fräulein von Kommelt, schuld, daß es so ist, das sind wir selber. Jawohl! Schauen Sie sich die Weiber von heute an. Vier Fünftel davon laufen so herum, als ob sie unter Herrgott erst vor einer Viertelstunde erschaffen hätte. Und wenn sie in den Reichstuhl kommen, möchte der Pfarrer sich schämen, daß so was noch einen Glauben hat. — Und der Mann? — Mein Gott! Dem ist so eine Frau nichts heiliges mehr! Der macht sich kein Gewissen daraus, wenn er die Hand danach ausstreckt und wenn er sie satt hat, geht er seinen Weg weiter. — Ich halte den Männern gewiß die Stange nicht. Aber so lange die Frauen und Mädchen nur so halbwegs angezogen sind, gehören sie zuerst an den Branger.“

Fischer sah zu Gertraud hinüber. Eine tiefe Röte brannte auf seinem Gesichte. Sie wich seinem Blick nicht aus.

„Sie haben recht, Frau Nieder,“ sagte sie mit ihrer melodischen Altstimme. „Jede Frau sollte für den Mann ein Heiligtum bedeuten. Ein Heiligtum aber kennzeichnet sich schon von außen als ein solches.“

„Ja, ja! Wie eine Kirche sollte das sein,“ stimmte die Witwe bei. „Wie mich mein Hannes heimgeführt hat, da hat er gesagt, es sei wie ein Christabend gewesen. Und war doch fünf Jahre mit ihm verprochen.“

Gertraud schlief in dieser Nacht so viel wie nichts. Immer dachte sie an den Verlobten.

Sie hatte ihm schon vor Wochen geschrieben, daß ihre Wege sich trennen müßten, hatte ihn gebeten, ihr das Wort

zurückzugeben, und ihm das seine dafür geboten. Sie hatte ihm auch die Gründe hierfür genannt, sie sei bettelarm geworden und habe nicht nur für sich, sondern auch für den Bruder den Unterhalt zu verdienen, außerdem habe sie dem sterbenden Vater geschworen, ihm die Fortsetzung seiner Studien zu ermöglichen.

Ganz sachlich hatte sie ihm das alles auseinandergesetzt und sich Mühe gegeben, nicht den warmen Ton anzuschlagen, der ihren Briefen an den Verlobten sonst zu eigen war.

Und hatte doch das Herz dabei geblutet! Ein über das andere Mal legte sie den Kopf auf die schwere eichene Tischplatte und weinte auf, weil sie mit diesen paar wenigen Zeilen ihr ganzes Lebensglück unbarmherzig zerstörte.

Aber es mußte sein! — Mühte! —

Und heute empfand sie, daß es gut war, wie sie es gemacht hatte. Nie mehr wollte sie keinen Weg kreuzen, nie mehr mit ihm korrespondieren! Nur dem Bruder wollte sie leben und dessen Glück!

Sie fühlte sich gewissermaßen nicht mehr rein seit dem verflochtenen Nachmittage. Es war nicht ihr Wille gewesen, daß der andere sie geküßt und im Arm gehalten hatte. Und doch! Er hatte es getan. Wenn sie Bernhard das erzählte, würde er sich mit einem Ekel von ihr wenden und ihr nicht glauben. Das würde noch das Schrecklichste sein, wenn er sie für schuldig hielt. Wie machte sie das nur, daß sie völlig für ihn verschwunden blieb, daß er sie nimmer fand, denn suchen und nach ihr forschen, das würde er ohne Zweifel!

Auch Walter mußte von Ettal weg!

(Fortsetzung folgt.)

die Nacharbeit der Frauen einzuschränken. Von der starken halben Million Fabrikarbeiter, die in der Weltstadt Osaka leben, sind zwei Drittel Frauen. Die Zahl der öffentlichen Mädchen beträgt fast 25 000 und ist größer als die der Schulmädchen: Zahlen, die die Riesengröße der sozialen Fragen im heutigen Japan veranschaulichen. In den christlichen Kreisen des Landes ist eine lebhaft soziale Bewegung im Gang, aber sie bilden mit 210 000 Erwachsenen unter 65 Millionen Einwohnern eine kleine, wenn auch sehr regsame Minderheit.

Aus der Völkerbundsbürokratie. Der Völkerbunds-Kommissar in Danzig, ein Holländer namens van Hameln — übrigens ein ausgesprochener Deutschenfeind, sonst wäre er vom Völkerbund nicht auf diese wichtige Stelle gesetzt worden — hat kürzlich vom Völkerbund eine Erhöhung seines Gehalts von 80 000 auf 100 000 holl. Gulden (134 400 auf 168 000 Reichsmark) verlangt, und zwar sollte das bisher von Danzig und Polen bezahlte Gehalt nunmehr auf die Völkerbundsbehörde übernommen werden. Der Völkerbund hat, wie bereits berichtet, beides abgelehnt. Es ist aber immerhin interessant, wie hoch die Völkerbundsbürokratie auf Kosten der unterdrückten Völker bezahlt wird, und daß so ein Herr Kommissar — der indessen noch lange nicht zu den Höchstbezahlten der Censur Nichtsteuer gehört — selbst bei einem so anstößigen Lebenswandel, wie ihn Herr van Hameln in Danzig führt, mit 134 400 Mark nicht auskommen kann.

Springflut an der Nordostküste Amerikas. Eine Springflut, wie sie in den letzten 50 Jahren nicht mehr eingetreten ist, hat an der ganzen Nordostküste von Maine bis Delaware Millionen Schaden angerichtet. Das Meer steht an einzelnen Stellen 4 Meilen landeinwärts. Der Schiffsverkehr ist völlig gestört. Kleinere Fahrzeuge sind der Springflut zum Opfer gefallen.

Aus dem Parteileben. Nachdem die Reichstagsabgeordneten Graf Reventlow und Rube aus der Völkischen Freiheitspartei ausgeschieden sind, hat sich auch der Abg. Stöhr von der Partei getrennt und sich der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei Deutschlands angeschlossen. Außerdem ist Theodor Fritsch, der Herausgeber des „Hammer“, aus der Reichsleitung ausgeschieden.

Estland schändet die deutsche Domkirche in Reval. Der Streit um die alte deutsche Domkirche zu Reval geht seit langer Zeit. Dieses ehrwürdige Denkmal deutscher Kultur, deutscher Leistung und deutscher Vergangenheit im Osten will Estland „unter seinen Schutz“ nehmen, d. h. es dem Deutschtum entreißen, es der „estnischen“ Kultur einverleiben. Für diese Kultur aber gab es bisher keinerlei Anhaltspunkte. Mit der Lösung des Kirchenstreites hat Estland freilich den ersten gegeben. Die „Königsberger Allgemeine Zeitung“ berichtet uns darüber: Als ein Trauertag für Estland bezeichnet der mit Trauerband erschienene „Revaler Bote“ den 19. Februar. Wurde doch um 8 Uhr morgens dieses Tags die deutsche Domkirche von der Polizei unter Gewaltanwendung mit Dietrich und Stemmeisen erbrochen. Der Vertreter des Domkirchenrats, Herr von Schulmann, hatte sich unter Berufung auf das formale Recht geweigert, die Kirchenschlüssel herauszugeben und sich durch seine Drohung, er werde persönlich die Folgen zu tragen haben, davon abbringen lassen. Der Domkirchenrat hat sofort beim Staatsgerichtshof Klage gegen das Vorgehen des Innenministers eingereicht und darauf hingewiesen, daß die Verfügung des Innenministers vom 15. Februar, die der Gemeinde jedes Nutzungsrecht an der Domkirche absprißt, dem Artikel 25 des Gesetzes vom 21. Oktober 1925 über die Religionsgemeinschaften und ihrer Verbände widerspricht.

Photographische Telegramme. Der „Montagspost“ zufolge wird die Reichspost im Verein mit der Firma „Telefunken“ schon in wenigen Tagen den Probetrieb einer neuen Art von Telegraphie aufnehmen, die darin besteht, daß man Stenogramme drahtlos von einer Station zur anderen photographiert. Es scheint festzustehen, daß diese Methode der Nachrichtenübermittlung bedeutend schneller und wirtschaftlicher arbeitet, als der augenblicklich verwendete Maschinentelegraph.

Abnahme der Selbstmorde in der Reichswehr. Wie das Reichswehrministerium mitteilt, hat die Statistik über die Selbstmorde in der Reichswehr eine wesentliche Besserung erkennen lassen. Vom 1. Oktober 1925 bis 1. Oktober 1926 ist eine Abnahme der Selbstmorde um 30 v. H. festzustellen. Im Jahre 1925 wurden bei Heer und Marine 143 Selbstmorde verzeichnet, im Jahre 1926 100 Selbstmorde. Seit

1924 ist ein ständiges Steigen der Selbstmordziffer festzustellen.

Die Zahl der weiblichen Beamten im Reich hat in den letzten Jahren erheblich abgenommen. Bei der Post hat sich ihre Zahl seit 1923 um etwa 15 000 verringert. Am 1. Oktober 1926 wurden bei der Post im ganzen Reich noch 45 886 weibliche Beamte gezählt, und in den gesamten Ministerien sind 7391, in der Post- und Reichsdruckerei 802 und bei den Hoheitsverwaltungen noch 448 weibliche Beamte beschäftigt.

Wann heiraten unsere Töchter? Eine vom Stat. Reichsamt herausgegebene Statistik über die Eheschließungen 1925 stellt fest, daß 45 Mädchen unter 16 Jahren heirateten, 881 zwischen 16 und 17, 13 000 zwischen 18 und 19, 27 000 zwischen 19 und 20, 42 000 mit 21 Jahren, 80 000 zwischen 22 und 23 Jahren, wogegen nur noch 30 000 mit 27 Jahren sich verheirateten, 16 000 mit 30, 10 000 mit 33, 5000 mit 38 und endlich 3500 mit 39 Jahren, denen die Bräute im Alter bis zu 60 Jahren der Zahl nach nur um ein Geringes nachstanden.

Warum der Februar nur 28 Tage hat? Hierüber weiß eine englische Sage zu erzählen. Der Februar war in seiner Jugend, d. h. im Anfang der Welt, ein leidenschaftlicher Spieler. Obwohl er immer verlor, sah er doch immer beim Kartenspiel. Als er eines Tags drei Viertel seiner Barschaft verloren hatte, wagte er noch ein letztes Spiel mit seinen beiden Kameraden Januar und März. Aber auch dies Spiel ging verloren. Da er nun keinen Einsatz mehr hatte, so trat er jedem einen Tag ab; daher kommt es, daß der Januar und März 31 Tage haben, der Februar aber nur 28 oder, wenn es hoch kommt, 29 Tage.

Die Atmung der Pflanzen. Grüne Pflanzen atmen, Tag und Nacht in der gleichen Weise, nämlich Sauerstoff ein und Kohlenäure aus. Am Tag wird dieser Vorgang aber durch eine andere Tätigkeit der Pflanze, die Assimilation, überdeckt. Unter Einwirkung des Sonnenlichts zerfällt sich nämlich die ausgeatmete Kohlenäure in Kohlenstoff und Sauerstoff. So erklärt es sich, daß alle Pflanzenteile im Licht anstatt Kohlenäure Sauerstoff ausscheiden.

In allen Räumen

des Hotel Goldener Ochsen und Café Schmid in Wildbad

finden über die Faschingstage

folgende Veranstaltungen statt:

Samstag den 26. Februar

abends ab 7 Uhr

Große Redoute

Kein Demaskierungszwang Versch. Prämierungen

Sonntag den 27. Februar

nachmittags ab 5 Uhr

Schwäbischer Bierabend

mit la. Blechmusik — Komiker und Bauchredner sind unterwegs
!! Preisrätsel-Lösung !!

Fastnacht-Dienstag abends ab 6 Uhr

Karnevalistischer Familienabend

unter Mitwirkung des hiesigen Liederkranzes — Prämierung verschiedener erster Solisten — Die originellsten Masken werden ausgezeichnet — Für schüchterne Liebhaber sind hübschdekorierte Weinlauben mit Großstadtbetrieb vorhanden.

RADIO

Zu zahlreichem Besuch ladet höflich ein

RADIO

Der Elferrat.

Zurück!

Augenarzt Dr. Gigglberger
Pforzheim, Leopoldstr. 1, Telephon 1483

Überseeereisen



Regelmäßige Personen- und Frachtdienste nach Nordamerika, Mittelamerika, Südamerika, Ostasien, Australien und Afrika

Vergnügungs- und Erholungsreisen, wie Fjord- und Polarfahrten, Reisen um die Welt, Westindien-Reisen

Interessenten erhalten Auskünfte und Prospekte kostenlos durch die



Hamburg-Amerika Linie

HAMBURG 1 + ALSTERDAMM 25

und

die Vertretungen an allen größeren Plätzen des In- und Auslandes.

Vertretung in Wildbad Chr. Schmid & Sohn
König Karlstraße 68.

Radfahrerverein Schwarzwald e. V. Wildbad

Rosensontag
den 27. Februar 1927

Großer Maskenball



in der festlich dekorierten Turn- und Festhalle — Einlaß 5⁵⁹ Uhr — Beginn 6⁰¹ Uhr

3 Musikkapellen 3 Ununterbrochen Tanz 3 Musikkapellen 3

Alles rutscht!

Eröffnung der Riesen-Rutschbahn!

Alles rutscht!

Separate Wein-, Likör- und Café-Diele — Im Saale Bierauschank — Prämierung verschiedener Masken — Große Ueberraschungen
Eintritt 1 Mk. Für Stimmung, Gaudi und Humor ist bestens gesorgt — Volksbelustigung aller Art — Demaskierung 11.51 Uhr Eintritt 1 Mk.
Maskenabzeichen sind obligatorisch und am Saaleingang zu haben — Wir laden hierzu die gesamte Einwohnerschaft freundlichst ein

Der Ausschuß